animæ, &c. das Wort Gottes ist lebhafft/und von grossem Nachtruck / es greifft ein besser / als ein zweyschneidiges Schwerdt / und tringt durch biß zur Theilung der Seelen. O waß die Seel einmahl getheilt und abgeschnitten wird von deß Leibs Gelüsten / und sündhafften Begierden / so seyn dem nagenden Wurm deß bösen Gewissens schon alle Zähn außgeschlagen / und wirds bald gar haben. Andere bedienen sich mit obgemeltem Frantzösischen Ritter der bellenden Hund / welche wegen ihres starcken Geruchs dem Wild bald auff das Gespor kommen/und so bald sie es erhascht mit bellen und außgeben auffmährig machen. Ich will sagen: sie forschen dem Ursprung nach / woher das böse Gewissen komme; sie suchen die Höllen / worein sich diser schädliche Wurm verkrieche: und wann nun beydes gefunden/trachten sie dahin / wie sie dises leydigen Gasts wollen loß werden. Da muß man dann munter bellen / stumme Hund thun es nit: solches wird nachfolgendes Mittel besser erklären. Das leste und beste Mittel derohalben ist / daß man dem Wurm deß bösen Gewissens in seinem eignen Schlieff-Loch Fallstrick lege; auß der inneristen Hertz-Gruben herfür ziehe / und also lebendig nit mit Ptolomæo nacher Alexandrinam, sonder in die Kirchen zu den Füssen eines Beichtvatters bringe; demselbigen mit wahrer Reu und Fürsatz sich zubesseren das gantze Gewissen redlich entdecke/ mit allen erforderten Umbständen anzeige/auß was für einem Sünden-Wust diser häßliche Wurm erwachsen; was er für Schaden zufüge / ꝛc. Alsdann wird ein verständiger geistreicher Beichtvatter wissen / mit ernstlichem Zusprechen / mit Vorstellung zeitlicher und ewiger Straff dir Feur und Schwerdt in die Hand zugeben / daß du mit Beystand Göttlicher Gnad den ungeheuren Wurm/der dir bißhero so vil Plag angethan / völlig tödten mögest. Wer aber jetzt nit bellen / jetzt seinen Wurm nicht auffmährig machen will/ weil er sich noch tödten lasst / wird so gute Gelegenheit nimmermehr haben. Dort/in jener Welt/ist es zu spat. Wirfft man ihn ins Feur / so wird er zu einem Salamandra, zu einem Feur-Wurm/ und lebt erst recht. Sticht und stupft man ihn/so macht man ihn nur wilder/daß er die Zähn noch so starck schärpfe; desto grausamer die Brust durchbore; das Hertz durchfresse; das Gewissen zernage/ und ehe nicht auffhöre/ biß die Ewigkeit ein End hat. Vermis eorum non moritur, & ignis non extinguitur: dann der Verdambten Wurm / wie Christus sagt / stirbt nit; und das höllisch Feur wird nit außgelescht. GOtt behüt uns vor einem solchen Wurm. Amen. Marci 9. v. 41.

Am Fest der HH. Apostlen Philippi und Jacobi.

Evangelium Joannis am 12. Cap. 36.

JN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: euer Hertz werde nit betrübt / glaubt ihr an GOtt / so glaubt auch an mich / ꝛc.

Die Erste Predig.

Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. *Joan. 14. v. 8.*

Zeige uns den Vatter / so begnügt es uns.

Inhalt.

Nichts auff der gantzen Welt kan den Menschen vergnügen / als allein GOtt.

425. DJe Freud wird uns verdopplet/ Außerwöhlte Zuhörer/ ꝛc. Theils wegen der anehmlichē Frühlingszeit; welche nunmehr ihrē unter dē Schnee verborgne Schatz allenthalben herfür zeigt: die Erden mit Blumen; die Bäum mit Blühe; den Lufft mit Vogelgesang; die Menschen mit dem lieblichsten Geruch erfüllet: theils auch / und noch mehr wegen deß heutigen hohen Fests der glorwürdigē HH. Apostlen und Martyrer Philippi uñ Jacobi / welche/ gleichwie sie zu Rom in einer Kirchē beysamen ruhen/also auch auf einē Tag von den Glaubigen miteinander verehret werden. O was für zween Nahmen *Philippus*, und *Iacobus*! Einer ein sorgfältiger Speiß; Romæ in Basilica SS. Apost.

pone cœnobium S. Francisci: uti restatur Ribadeneira S. J. in Flore SS. hic folio 190.

meister; der ander wegen Aehnlichkeit der äusserlichen Gestalt ein Bruder deß HErrens: jener der liebe Cämmerling / durch den die Heyden und Frembdlinge Audientz bey Christo müsten außwürcken: diser der erste Bischoff der Christenheit: jener ein Stiftt deß Rueffenden in der wilden Landschafft Scythia; diser ein Verkündiger der Evangelischen Warheit in dem Tempel zu Jerusalem: beyde zween liebe Jünger; zween grosse Apostel / zween wunderbarliche Heilige / zween glorwürdige Martyrer: deren einer / der Philippus, an ein Creutz gehäfft / uñ daran mit Steinen zu Todt geworffen; der ander Jacobus von der Zinnen deß Tempels herunter gestürtzt / mit einer Walcherstangē erschlagen worden. Wohl zween herzliche Nähmen *Philippus* uñ *Iacobus*! zwo adeliche Mayen-Blumen; gantz schöne mit Blut besprengte Tulipanen; werth / die man in den himmlischen Hoffgarten versetze / werth / daß man sie auff Erden in Ehren halte. Wurde auch ich nit umbgehn ihnen ein Lobred zuverfassen / wann mich nit einer selbst auß ihnen darvon abschröckte / nemblich der H. Philippus; der von nichts hören / noch wissen will / als von Gott. Hat der Meister aller Wolredenheit / das ewige Wort deß Vatters / mit seiner trostreichen außbündigen schönen Predig / die er ihnen / laut deß heutigen Evangelij / von dem Glauben / von dem Himmel / von der Gnadenwahl / und sicheren Hoffnung / dise für sie zubereite Wohnungen unfehlbar dermal einstens zubeziehen / den Philippum nit vergnügen können / sonder vilmehr so starck bewegt / daß er die Predig unterbrochen / und auffgeschryen: Domine, ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: Himmel hin / Himmel her: den Vatter selbst möchten wir sehen: disen zeige uns / so seynd wir vergnügt: wie vil weniger wurde ich dem Apostel mit meinen einfältigen / schlecht vorgetragnen Lobsprüchen ein Genügen leisten können / weil heilige Leuth ja ob nichts wenigers / als an ihrem eignen Lob ein Genügen zu haben pflegen? Werde also von dem Lob gedachter zween heiliger Apostel abgehalten / und ein Moral, oder sittliche Red zuthun getrungen / und darinnen zuerweisen / daß nichts auff der gantzen Welt das Menschliche Hertz vergnügen / und gäntzlich besridigen könne / denn allein Gott.

Joan. 14.

426. Es hat schier das Ansehen / als wär der H. Apostel Philippus etwas zu haicklich gewesen. Was? einen Galileer? einen Fischer von Bethsaide solte nichts auff der weiten breiten Welt zufriden stellen können? Andere Fischer seynd vergnügt / wann sie einen guten Fang thun. Der Petrus fasste sich nit vor Freuden / als er einstens zwo Zillen mit Fisch auff einen eintzigen Zug anfüllte: schätzte sich solches Glücks nit würdig: bedanckte sich gegen dem Herrn / und sprach: exi à me, Domine: quia homo peccator sum: gehe von mir hinauß / HErr: dann ich bin ein sündiger Mensch. Eben diser Petrus saumbt noch zween anderen Jüngeren wolten verlieb nehmen unter einer Lauberhütten auff dem Berg Thabor. Ein anderstmal liessen sich die hungerige Apostel beschlagen mit etlich zeitigen Korn-Aeheren / die sie außriben / und mit Lust hinein assen: Philippo aber ist dises alles zu wenig: er forderet etwas mehrers. Ey / mein Philippe, ist dir das Stättlein Bethsaida / dein Vatterland / zu eng: ist dir zu schlecht das mit Hönig und Milch fliessende gelobte Land Palæstina, so seynd noch vil andere Reich und Landschafften übrig / die mit ihrem Uberfluß von allerhand Sachen auch die allergeitzigste ersättigen können. Laß deine Augen mit einem Augustino ein wenig auff dem Erdkreiß herumb schiessen: schick alle deine inerliche Sinn auß / zuerforschen / was allenthalben köstlich und annehmliches zufinden: besteige die hohe Berg / worauf die Adler nisten: durchsuche ihrr Höhlen und Kruffte / worinen das Metall und anderes Berg-Gewächs verborgen ligt: besichtige die Tähler / Matten / Wisen / worauff das Vieh weydet: fahr über das Meer mit den Kauffleuthen / und lade dein Schiff mit allerhand Occidentalischen und Orientalischen Wahren: betrachte den Pracht und Auffzug der Asiatischen Völcker: suche dir mit Columbo ein neue Welt in America, ein Gold- und Silberreiches Mexicum und Peru / beschaue der Africaner wunderbarliche Sitten und Gebräuch; der Europæer Krigs-Macht und Herzlichkeit: durchgehe ein wenig die grosse Gewerb- und Handelstätt; der Königen Palläst / Gärten / Wälder / Lust / und Comædi-Häuser; die Hochen-Schulen / Gassen / Kirchen / Kunstkämmer / Werckstätt und Läden; und was dergleichen Orth mehr seynd: und du wirst antreffen einen grossen Vorrath in einem grossen Hauß: allwo etliche mit ihrem höchsten Vergnügen auff guldenen Thronen sitzen; andere mit Reichthumen sich besacken; andere in allerhand Wollüsten sich angrasen. Und müste wohl ein Wunder seyn / wann ein armer Fischer bey einem solchen Uberfluß der Ergötzlichkeiten gar nichts finden solte / den Hunger seiner Begierden zu stillen. Nichts destoweniger Philippus verharret auff seiner Meinung: non sufficit: das alles klecket nit / seines Hertzens Lust und Verlangen zuersättigen.

Luc. 5. v. 8.

Matth. 17.

Matth. 12.

S. Aug. Soliloq. ad Deum c. 31.

427. So mag er dann mit guter Verwilligung seines Meisters das Gemüth überfich schwingen gegen dem Himmel: Son / Mond / Stern / das Firmament / und das darauf ligende Wasser durchwandern / biß er kome in die selige Ruhestatt der Außerwöhlten / zu jenen herzlichen Wohnungē der Heiligen / deren Christus in dem heutigen Evangelio gedenckt / da er sagt / in domo Patris mei manſio:

Ioan. 14. v. 2.

mansiones multæ sunt: in dem Hauß meines Vatters seynd vil Wohnungē. Das ist ja ein so herzliches Gebäu / worauff sich schon ein gecröntes Haubt der David gefreuet/ und vor Freuden auffgeschryen hat an dem 121. Psalm: lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi: in domum domini ibimus: ich hab mich erfreuet über der Post / die man mir brachte/ daß ich werde eingehn in das Hauß deß HErrens. Philippus hat dises alles gewust/und dannoch last er sich verlauten: non sufficit: das sey ihm nit genug. Was mag wol die Ursach seyn: Theophylactus, und andere Schrifftsteller bey unserem Cornelio à Lapide vermercken/ daß der Philippus kein gemeiner Fischer/wie andere Apostel/sondern zugleich ein Schrifftweiser/und Gesätzverständiger gewesen: seye auch sein Verstand bey der heutigen Predig von dem Himmel und anderen Gesprächen Christi deß HErrens so weit erleuchtet worden/ daß er klärlich gesehen / wie daß kein eintzige Creatur/ weder im Himmel / noch auff Erden ausser GOtt/und der klaren Anschauung Gottes das Menschliche Hertz allerdings vergnügen könne. Drumb habe er gantz entzindt vor Begirde der wahren Glückseeligkeit auffgeschrien: Ostende nobis Patrem, sufficit nobis: zeige uns den Vatter/so vergnügt es uns.

Psalm. 121. v. 1.

Cornel. à Lapide in c. 1. Ioan. v. 45. fol. 247.

428. Wann wir nun diser Warheit was tieffers wollen nachsinnen/ wird es sich bald zeigen/daß Philippus recht daran ware. Es ist ein artliches Wesen umb das Menschliche Hertz. Hugo de S. Victore beschreibt uns selbiges trefflich wol: cor parvum est, & magna cupit: vix ad unius milvi refectionē sufficere potest, & totus Mundus ei non sufficit: unser Hertz ist klein / uñ trachtet doch nach grossen Diugen: gibt kaumb einem Jochgeyer ein Schnapp-Bißlein ab/ uñ ihm ist die gantze Welt nit genug. Mein warumb? Es schreyen und schreiben zwar die Philosophi: non dari vacuum: es gebe nichts leeres auff diser Welt: alles ist umb und umb/ von innen und aussen mit einem Cörper angefüllt/ entweders mit Lufft / oder mit Wasser: weiche zwey Element auch wider ihr Natur sich durch die kleinste Löchlein eintringē/nur damit es kein leere Lucken abgebe. Allein das Menschliche Hertz / wann es alles hat/was ein Mensch auff Erden haben kan/ wird niemahls gar voll. Mein warumb? Der H. Augustinus lacht deren/ welche ein Ersättigung bey den Creaturen suchen: effundantur in ea, quæ videntur, & temporalia sunt, & imagines eorum famelica cogitatione lambunt, lauten seine eigne Wort/sie giessen sich auß in dise zeitliche sichtbarliche Ding: und mit ihren hungerigen Gedancken schlecken sie nur den Schatten ab der vermeinten Gütter. Kommen also dem H. Vatter dergleichen Leuth vor/ wie ein hungeriger Jaghund/der etliche schimmliche Brocken Brodt auß einer mit Spiel-Wasser angefüllten hültzenen Schüssel mit grosser Begird schleckt / aber drumb den Bauch nit füllt. Mein warumb? Wills kurtz sagen. Was andere Sachen füllet / das ist eintweders Erden / oder Wasser/ oder Lufft. Die Erden ist unsauber/ und für die Seel deß Menschens/ einen pur lauteren Geist/und gleichsam Göttliches Wesen/vil zuschlecht. Das Wasser hält keinen Stand / fliesset: die Seel deß Menschens bleibt ewig. Die Lufft ist eitel: die Seel deß Menschens ein tauerhafftes Wesen. Wann also die schnöde flüchtige Creaturen solten die Mastung der unsterblichen Seel seyn/ wurde endlich/ nach dem jene verstossen/die arme Seel gantz ohne einige Freud und Ergötzligkeit lang in die Ewigkeit hinein müssen dastehn/ und gleichsamb Hunger leiden: welches sich durchauß nit schicken wurd. Drumb kan kein eintziges Geschöpf den Menschlichen Begirden ein sates und gäntzliches Vergnügen geben. Und wann man schon alle Creaturen / wie der Kayser Heliogabalus die Spinweben zu Rom auff einen Hauffen solte lassen zusammen bringen/wurd es doch bey dem *non sufficit*: es kleckt nit/ sein Verbleiben haben. Diser Weiberische/ und den Fleischs-Lüsten ergebne Kayser/ wie in seinem Leben bey Herodiano, und anderen zu lesen / befalche einsmals/ihme alle Spinngeweb der gantzen Statt Rom zusambē zubringen: welches dann geschehen/und wurden vil tausent auff einem grossen Hauffen zusambē gesambiet: worauß diser thorrechte Kayser abnahme / wie groß die Statt Rom seyn müste/in welcher so vil vergiffte Weber und Spinnerinē sich auffhielten. Heliogabalus nahm auß dem Spinnen-Geweb die Grösse der Statt: ich nemb die Eitelkeit ab der irrdischen Creaturen; welche nichts anders seynd/ als ein Spinngeweb/das heut gespunnen/ morgen verbrochen wird. Dann eben drumb/ weil sie eitel/und zergänglich/kan mit allem Fug der Spruch deß Isaiæ auff die jenige gedeutet werden/ welche ihre Gelüsten bey den Creaturen zu stillen vermeinen: telas araneæ texuerunt: sie haben ein Spinnengeweb auff die Welt gebracht/ deme der Todt schon mit dem Besen nachgehet / und alles mit einem Strich weckkehren wird.

Hugo de S. Victore lib. 3. de anima.

S. Aug. lib. 9. c. 6. Confessionum.

Herodianus in Heliogabalo.

Isaiæ 59. v. 5.

429. Es gibt aber dannoch auff der Welt Leuth ab/denen mit Spinnen-Geweb gedient ist/ wie dem Heliogabalus: ich will sagen/ welche ohngeachtet der Eitel- und Schnedigkeit der Creaturen/ dennoch ihr höchste Freud und Ergötzligkeit in der Zergängligkeit selbst suchen / und zufinden vermeinen; so gar/ daß sie sich deß Himmels gern wurden verzeihen / wann man ihnen nur die Erden auff hundert Jahr vergonnte. Aber was seynd das für Leuth? Wie der Heliogabalus ein Kayser gewesen: der ausser dem Kayserlichen Geschmuck und schönen Leibs-Gestalt nichts Kayserliches an sich hatte;

hatte; sonder ein / im Fleisch und Blut/ in Koth/ und Letten versoffne Bestie ware: seine Gedancken nit auff hoche / seinem Stand und Würden gemässe Sachen warffe / sonder an die Kunckel seiner Kebs-Weiber angebunden hatte. Endlich seine gaile Brunsten in dem Tiber-Fluß/ worein man seinen / von den Soldaten erschlagenen Leichnam geworffen/ abgekület/ aber drum den Durst in der Höllen noch nit gelescht/ hat. Vil auß den Menschen schoppen ihr Hertz mit Erden auß; vermeinen ihr Begirlichkeit zustillen mit Gelt und Gut: stecken einen Sack voll Geld nach dem anderen in den Winckel einer Truhen; kauffen ein Hauß nach dem anderen; ein Gutt nach dem anderen. Non sufficit: zerrinnt aber niemand eher / als denen / die vil haben. Auch die von Gold und Seyden gestickte Netz / wormit Marcus Antonius und sein Bulschafft Cleopatra zu fischen pflegten/ seynd letstlich zerrissen/ wie Spinnen Gweb; und wann schon ein Reicher alles solt können zu Gold machen / wie der König Midas, muß er doch bekennen/ daß währ seye der Spruch / welchen Chilon ein alter Philosophus gethan. Als man ihn fragte / was der Reichthumb wäre? gab er zur Antwort: thesaurus malorum, calamitatis viaticum, improbitatis alimentũ: die Reichthumb seynd ein Schatz der Boßhafften; ein Nahrung der Gottlosigkeit; ein Wegzehrung der Müheseeligkeit. Ein Schatz der Boßhafften/ spricht er: daß die Fromme / dem Befelch Christi gemäß/ samblen ihnen einen Schatz in dem Himmel. Matt. 6. v. 20. Ein Nahrung der Gottlosigkeit: dann die Laster finden vil bessere Auffenthaltung bey den Reichen / als bey den Armen. Ein Wegzehrung der Müheseeligkeit/ nit allein in disem / sonder auch in jenem Leben: mit welchem Wort diser Weltweise auf den Glauben der alten Heyden zihlet: welche den Verstorbnen einen guldenen / oder silbernen Pfenning/ darnach das Vermögen war / in den Mund zulegen / und darmit zu begraben pflegten: dieweil sie darfür hielten / daß sie eines Schiff-Gelts vonnöthen hetten / damit sie von dem unbarmhertzigen Schiffmann dem *Charon* über den Fluß *Lethe* geführt wurden. Zumalen derohalben die Reiche wol können außzahlen / haben sie das zum Vortheil / daß sie vil eher / als die Arme / von dem Charon in das Schiff genommen / und an das Gestatt der unglückseeligen Ewigkeit außgesetzt werden.

430. Ein guter Theil der Menschen unterstehet sich sein Hertz mit Lufft anzufüllen; trachten nach hohen Ehren/ nach vornehmen Aembteren und Würden / der gäntzlichen Hoffnung/ alsdann ihnen gnug zu schnaufen / und ein Vergnügen zu finden noch auff diser Welt/ wann sie fein hoch sitzen / und über andere außsehen möchten. Sie knipfen ihren Glücks-Faden oben an/ wie die Spinnen ihr Geweb an den höchsten Balcken. Aber wie bald/ und wie offt hört man sie auch auff ihren Ehren-Stüelen seufftzen: Non sufficit: es ist noch nit genug! Kein Mensch glaubts / als der es erfährt/ wie der Neid zu Hoff eine so lange Stangen hab/ und die Spitz auch zu oberist an der Tillen so fein erreichen könne. Neid/ Haß / Mißgunst/ heimbliche Nachstellungen versaltzen manchem/ der oben ansitzt/ all sein Frewd. Wann auch schon das nit ist/ so geht ihm doch bißweilen ein / oder der ander vor den Augen umb/ den er nit leiden kan / wie der Mardochæus an deß Königs Assueri Hoff dem Oberisten Land-Hoffmaister/ dem Ammon. Hört disen Lufftschlucker nur selbst reden/ wie er so gar bey allen seinen hochen Ehren-Stelle keine Vergnügen gehabt. Erfuhre einstens auff seinem Holl-Wagen von Hoff nacher Hauß: und wie er sahe / daß zu beyden Seyten das häuffig stehende Volck/ wie die volle Korn-Eher / vor ihme sich naigte: ein eintziger liederlicher Jud aber / der Mardochæus, ein armer Thorwärthl / kein Glaich im Knye hette / ja so gar von seinem Bäncklein ihm nit auffstunde / sagt der H. Text / hab er sich häfftig darüber erzöhrnt: doch als ein abgeführter Politicus den Zorn verbissen/ biß er haimb kommen: alsdann disen Affront, oder Schimpf mit bestirtzten Gemüth der Zares, seiner Gemahl / und anderen seinen Freunden erzehlt. Nun / sprach er/ warumb ich den Görteren zu dancken hab / in was für einen Stand sie mich gesetzt; was für Schätze und Reichthumb ich gesamblet; wie vil Kinder ich erzeugt; mit was Gunst ich von dem König angesehen seye / das wisst ihr. Sein Majester haben mich ja über alle Fürsten und Beambte erhebt: über hundert und sieben und zwaintzig Provintzen hab ich zugebietten: und in so vil Länderen und Königreich geht mir keiner vor / als der die Cron auff dem Haubt trägt / der König allein. Über das alles hat die Königin Esther heut keinen auß den anwesenden Grossen deß Reichs / als mich und den König zu Gast geladen: bey der ich Morgen widerumb zu Mittag essen werde. Aber ob ich schon das alles hab / gedunckt mich doch / nichts zu haben / so lang ich den Jüden Mardochæum muß sitzen sehen vor deß Königs Pallast. Was? solte mir das der Mardochæus thun? ein Abfaimb von dem Volck? ein eingebettleter Thürhütter? ein Außländer? ein Jud? Pfui! Jupiter; schlag mich mit Donner und Plitz in die Erden hinein / wann ich dises länger gedulde. Gschwind: Holtz / und Zimmerleuth her: richtet mir einen fünfftzig Elenbogen hochen Gal-

Esther.

Galgen auff? Mardochæus, oder ich muß hangen. Seht / Geliebte / wie ein so schlechtes Ding dem Hoffärthigen in höchsten Ehren sitzendem Ammon alles verleydt habe / daß er sich verlauten lassen: er hab und besitze gleichsamb nichts / so lang er einer kleinen verwaigerten Ehrerzeigung emböhren müsste. Nichts ist gar zu wenig. Nichts ist gut für die Augen; aber nit für den Bauch / den Hunger zu stillen; vil weniger deß menschlichen Hertzens Begierlichkeit zu ersättigen.

431. Etliche trachten nach allerhand Wollüsten / ehrliche und unehrliche / wie sie zukommen. Vermeinen also / den Durst ihrer Begierden mit Wasser zulöschen. Es setzt helles und trübes; süsses und gesaltznes Wasser ab. Von einem Gottlosen Sünder / der sich den verbottnen Gelüsten ergibt / sagt der Eliphas Themanites im Buch Job: abominabilis & inutilis homo, qui bibit, quasi aqnam iniquitatem: ein verruchter unnutzer Mensch trinckt die Boßheit / wie das Wasser hinein. Unser Pineda erklärt disen Spruch wol / und sagt bey Außlegung deß Texts: Sitit peccata & vitia; & incredibili ad ea aviditate & animi propensione fertur: neque aliter pravæ Concupiscentiæ ardorem, & implacabilem ûtim mitigare & exsaturare potest, quàm copioso quodá quasi potu multorum scelerum, & improbitatis ingurgitatione, &c. es durst ihn / aber nur nach mehr Sünden und Lasteren / er lechzet / und schnappt mit einer unglaublichen Begierde darnach / und weisst den Durst seines entzündten boßhafften Verlangens anderst nit zustillen / als mit einem starcken Suff neuer Boßheit. Und das geht sonderbar einen Unkeuschen an; deme zwar die fleischliche Wollust süß vorkombt / wie einem Durstigen / der das Maul an das Brunnen-Rohr hält / ein frischer Trunck; jedoch die Erfahrenheit und übler Außgang weiset ihm / daß es nur gesaltznes Meer-Wasser seye / worvon der Durst nit gelescht / sonder die Begierlichkeit entzündet wird. Non sufficit; dergleichen Tranck mag ein Seel nit vergnügen / die zu höheren Dingen erschaffen ist / als daß sie ihres Fleischs Sclavin seyn solle.

Iob 15. v. 16.

Joan. Pineda S. J. tom. 1. in c. 15. Iob fol. 538.

432. Nicht wenig suchen ihren grösten Lust bey dem Sauffen. Da heisst es aber wohl redlich bey manchem: non sufficit, sie haben noch nit gnug diser und jener Zech-Bruder: ihr Leber ist gleich einem geheitzten Eisen-Stein auß der Eß deß Schmids in einer Badstuben: wann man schon vil zugiesst / schluckt er doch alles hinein: und wann der Dampff und Dumpff schon im Kopff ist / giesst man halt dannoch widerumb zu. Andere spielen gern / halbe Täg / gantze Täg / wol auch gantze Nächt hindurch. Non sufficit, haben dannoch nicht genug. Je länger man spielt / je ietziger man wird. Hat einer einen Fünffzehner verspielt; non sufficit, es muß der ander auch daran; ist ein halber Gulden hin; setzt man einen gantzen: ist der Kragen verspilt; so ist das Wammes noch da: keiner von dem anderen / weil Gott Tag hergibt / und die Karten noch gut ist.

433. Die aber am allerehrlichsten beschäfftiget seynd / und gleichsamb höfflich bey den Creaturen ein Vergnügung suchen und süsses Wasser trincken / gehen gern mit Bauen / Gärtlen / Pflantzen / Pferdten / Vöglen / schönen Comædien / gemahlten Bilderen / Karitäten von Früchten / Uhren / und dergleichen Kunststuck umb. Lauter ehrliche Sachen: von denen man aber gleichfahls sagen kan: non sufficit, daß sie so wenig daran ein sates Vergnügen finden / als die Vögel an den gemahlten Wein-Trauben deß Zeuxis: worauff sie zwar hungerig zugeflogen / aber nur den Schnabel daran verstossen haben. Ein Baurs-Mann hat etwann seine gröste Freud / wann er jetzt in dem Frühling seinen Treydvollen Acker besichtiget: ein Handwercks-Mann bey einer wol geratnen Arbeit / die ihn vil Schwitzens gekost hat: ein Künstler bey seinem Kunststuck: ein Soldat bey seinem Gewehr: ein Schreiber bey seiner schönen Schrifft: ein Musicant bey seiner guten Stimm / oder Zug auff der Geigen: ein Rhetor bey einer zierlichen Oration: ein Philosophus bey Erkandtnuß der natürlichen Ding: ein Mathematicus bey seinen Circlen und Perspectiven: ein Medicus bey seinen Distillier-Oefen und Kräuter-Bücheren: ein Jurist bey seinen Rechts-Händlen: ein Theologus bey seinen Göttlichen Wissenschafften: ein Edelmann bey seinen Land-Güteren: ein Freyherr bey seinen Privilegien: ein Graff bey seinen Unterthanen: ein Fürst bey seiner Hochheit: ein König bey seiner Cron: ein Käyser bey seiner Macht: ein Papst bey seinem höchsten Gewalt auff Erden. Aber auch dergleichen Ubungen stellen den Menschen nit allerdings zu friden. Mit einem Wort: durchlauffe einer alle Ständ / hohe und nidere / Geistl. und Weltliche: genüsse er / was jemals ein Mensch auff Erden genossen / und er ihm wünschen kan / wird er doch endlich bekennen müssen: non sufficit, daß weder eins / noch keins / noch alle zusamen das menschliche Hertz vergnügen können: es wäre dann Sach / daß man die eigne Erfahrnuß / die ein jeder von sich selbst hat / wolte liegen heissen / und den glückseeligisten König Salomon einer Unwarheit straffen / da er von sich selbsten also schreibt: ego fui Rex Israel in Ierusalem: & vidi cuncta: quæ fiunt sub Sole, & omnia, quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meũ, quin omni voluptate frueretur: & ecce universa vanitas, & afflictio Spiritûs: risum reputavi errorem, & gaudio dixi, quid frustra deciperis? ich bin ein König gewesen / und hab alles gesehen /

Eccles. 1. & 2.

sehen/was unter der Sonnen geschicht: was meine Augen iñer gelustete/wurde ihnen gestattet / und meinem Hertzen hab ich keine Wollust versagt: habe aber befunden / daß alles ein lautere Eytelkeit seye / und ein Betrübnuß deß Geists. Das Gelächter hab ich für einen Fehler gehalten / und der Freud hab ich gesagt: mein/ wie magst du dich selbst also schützen?

434. Ein Ursach dann / und gleichsamb à posteriori (wie man in den Schulen redt) das ist / von der Erfahrnuß eingehollet / warumb die zeitliche Güter und Freuden kein rechte vollkommne Vergnügung dem menschlichen Hertzen abgeben / ist schon oben beygebracht worden: dieweil sie nemblich, eintweders an sich selbst gar schlecht; oder eytel / flüchtig / flüssig / mit vil Vertruß / Mühe / Beschwärnuß / und Gefahr vermischt / nit stäts / und ewig können genossen werden. Die ander Ursach à priori; nemblich die vornehmste Grund-Ursach gibt der H. Bernardus mit disen Worten: ad imaginem Dei facta anima rationalis, cæteris omnibus occupari potest, repleri non potest: capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non implebit: die vernünfftige Seel ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen worden: kan sich zwar mit anderen Sachen auffhalten / aber von keinem erschaffnen Wesen erfüllt werden: dann weil sie fähig ist / Gott anzuschauen / und zugenüssen / was weniger ist / als Gott / füllt dises Geschirr nit ein. So weit Bernardus. Nun aber alle Creaturen seynd weniger / als Gott; und folgends können sie deß Menschen Seel nit einfüllen / noch vergnügen. Welches uns die Natur selbst bey Formirung deß Menschlichen Hertzens hat wollen andeuten. Das Hertz hat die Figur eines Triangels: die Welt einer Kugel / oder Circkels. Was aber Circkelrund / das ist ein *Nulla*, gilt nichts: und ein Circkel / wann der Triangel grösser ist / füllt den Triangel nit auß / sonder lasst lähre Lucken in den Ecken. Es ist aber das menschliche Hertz der Begirden nach grösser / als die gantze Welt / eben darumb weil es GOtt fassen / und klar anzusehen fähig ist. Ergo non sufficit: so ist dann kein eintzige Creatur / ja die gantze Welt nit genugsamb / das menschliche Hertz zuerfüllen: capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non implebit: was weniger / als Gott ist / füllt das für den grossen Gott zubereite Gefäß / das Menschliche Hertz / nit ein.

S. Bern. Declamatione ecce nos reliquimus omnia.

435. Weilen es dann ein solche Beschaffenheit hat mit den Creaturen / ist mein Wunsch / welcher einstens deß H. Augustini gewesen: ô si satiagentur inediâ, & dicant, quis ostendet nobis bona? O wann die Menschen nur fein wol außgehungeret wurden / damit sie doch einmahl recht nachfragten / wo die wahre Güter / Freuden / und Erquickungen zufinden? unser grosse Apostel / der H. Philippus, wird uns zu Christo führen / und sambt uns bey ihme bittlich anhalten: ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: zeige uns den Vatter / so seynd wir vergnügt. Als wolt er sagen: facies terræ, der Erden Angesicht (wie die Schrifft redt) ist schon gar wüst voller Runtzel / und Ungestalt: wir finden kein rechte Freud und Vergnügung bey ihr: aber in dem Angesicht deß himmlischen Vatters ist alle erdenckliche Freud / Wollust / Ergötzlichkeit / und Vergnügung unserer Begierden beysamen: das verlangen wir zusehen / und mehr nit: dann wie der Apostel sagt: sufficientia nostra ex Deo est: all unser Vergnügẽ ist von / und in Gott.

Loc. cit.

2. ad Cor. 3. v. 5.

436. Jetzt schliesse ich mit dem H. König Ludwig in Franckreich / der stäts dise Wort im Mund geführt hat / und wolte / daß wir sie ihme darauß nehmen: Omnis copia, quæ Deus meus non est, mihi inopia est: aller Uberfluß / was Gott nit ist / halt ich für ein Armuthey / und zusamb klaubtes Wesen hungeriger Begirden. Solte einer hinfüran nach Ehr und Reichthumben Verlangen tragen / muß er sie nit hie / sonder bey Gott suchen: gloria & divitiæ in domo ejus: Ehr und Reichthumb seynd in seinem Hauß. Wer sein Freud in Wollüsten und guter Gesellschafft sucht: erunt sicut Angeli Dei: dort findt ers vil besser / als auff Erden: dann die Außerwöhlte werden seyn / und so vertreulich unter einander leben / wie die Engel. Ist einem gedient mit Essen und Trincken: saciabimur, cùm apparuerit gloria tua: wir werden ersättiget werden / wann deine Herrlichkeit erscheinen wird. Und widerumb: inebriabuntur ab ubertate domus tuæ: sie werden truncken werden von überflüssigen Tranck deines Hauß. Erlustiget sich einer mit lebhaffter Schönheit / oder auch mit gemahlten Bilderen / allerhand Raritäten / und Kunststucken: fulgebunt justi, sicut Sol in regno Patris eorum: die Gerechte werden gläntzen / wie die Sonn in dem Reich ihres Vatters. Wer sich letstlich in Künsten und Wissenschafften verliebt / hat nirgends mehr zu speculiren / als in Gott: O altitudo divitiarum Sapientiæ & Scientiæ Dei! O was für ein Tieffe / was für Schätz und Reichthumb Göttlicher Weißheit und Wissenschafften seynd vergraben in Gott! spricht der H. Paulus zu den Römeren am 11. Weil dann disem also: weil nichts rechts auff der Erden unseres Hertzens Wunsch ersättigen kan; sonder all unser Freud / Lust / und Vergnügung in Gott verborgen ist / so bitten wir dich / ô Christe, du Seelen-Hirt / ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: zeige uns den Vatter / so seynd wir vergnügt. Amen.

Pſal. 111. v. 3.

Matth. 22. v. 30.

Pſal. 16. v. 15.

Pſ. 35. v. 9.

Matth. 13. v. 43.

Ad Rom. 11. v. 33.

S. Aug. lib. 9. Confeſſ. c. 6.

Am

Am Fest der HH. Apostlen
Philippi und Jacobi.
Die Andere Predig. 37.

Philippe, qui videt me, videt & Patrem. *Joan. 14. v. 9.*
Philipp/wer mich siht/der siht auch den Vatter.

Inhalt.

Vollkomne Abbildung deß himmlischen Vatters in seinem Sohn: hingegen grosse Ungleichheit der Geburths-Linien in den Menschen-Kinderen.

437. ICh frage: nachdem der Erdenkloß/der Adam/ auß seinem Nichts herauß gehebt / und so weit von der allmögenden Hand Gottes zusammen gestückt/ und auffgericht worden/ daß er Anfangs die Gestalt eines Bilds; hernach durch Einblasung der Seel eines lebendigen Thiers und vernünfftigen Menschens überkommen; also daß er sich zu regen/ zu bewegen / zu sehen/ zu hören/zu reden angefangen: ob er wol zu seiner Eva, oder zu einem Engel mit Warheits-Grund hätte sagen können: qui videt me, videt & patrem: wer mich sihet / der sihet auch meinē Vatter/ meinen Schöpffer? Wie/Adam? vor einer kurtzen Weil warest du nichts; dein Vatter allzeit und von Ewigkeit her ein wesentlicher Gott: du bist ein zusambē gesetztes Geflickwerck auß Leib und Seel; dein Vatter ohne Leib / ein unzertheilte Substantz / ein purer Geist: du hast einen kleinen Platz eines Gartens/ nur als ein Bestands-Mann innē; dein Vatter ist vollmächtiger Herr der gantzen Welt: dich hungeret/ und dürstet; brennt Sonn und Kälte; überfällt die Nacht; begiest Tau und Regen; nichts dergleichen widerfährt deinem Vatter: wann du etwas haben wilst / must du erst darnach gehn von Schritt zu Schritt; dein Vatter ist allenthalben zu gegen: du hast auß dir nichts; Er alles von sich selbst; du hast seiner Hülff vonnöthen; er bedarff weder deiner/ noch eines anderen; ist alles in allem/und sein selbst eigne vollkommene Vergnügung. Scheint also nit/ wie du sagen köntest: qui videt me, videt & Patrem: wer mich sihet / der sihet auch meinen Vatter/als etwann nur in einem unvollkommen/ mangelhafften Bild / daß mehr Ungleichheit mit seinem protótypo oder Vorriß hat/ als Gleichheit. So wenig aber der erste Adam sich einer vollständigen Aehnlichkeit mit Gott seinem Schöpfer rühmen kunte/ so schwär seynd zuverstehn die Wort deß auderē Adams Christi im heutigen Evangelio: Phisippe, qui videt me videt Patrem: mein Philipp/wer mich sihet/ der sihet auch den Vatter. Da Christus nach seiner Urständ im Gast-Hauß erschine: den erschrocknen Jüngeren die Phantasey zubenehmen/ daß er kein Gespenst wäre / sagte er: palpate & videte, quoniam spiritus carnem & ossa non habet, sicut me videtis, habere: greifft und seht mich an: ein Geist hat weder Fleisch noch Bayn/ wie ihr seht/ daß ich hab. Hingegen bekennte er bey dem Bronnen vor der Statt Sichar dem Samaritanischen Weib: Spiritus est Deus: Gott ist ein Geist. Und der geliebte Jünger Ioannes gibt vor: Deum nemo vidit unquam kein Mensch hat Gott jemahlen gesehen. Wie kunte dann der HErr/ am letsten Abendmahl/ da er noch einen sterblichen Leib/ Fleisch / und Beyn hatte / zu dem Philipp sagen: qui videt me, videt & Patrem wer mich siht / der siht auch den Vatter? Der Philipp und andere Jünger haben ihn offt gesehen / und sahen ihn dazumahl an dem Tisch sitzend/ haben drumb den Vatter nit gisehen / sondern begehrten ihn erst zu sehen: ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: zeige uns den Vatter/ so vergnügt es uns. Das ist dann nun ein schwäre Sach. Aber / wann man den gantzen Context der Wort zusamben nimbt/so ist es klar / daß Christus da von seiner Gottheit rede: creditis & in Deum, in me credite: glaubt ihr an Gott / so glaubt auch an mich: als wolt er sagen: ich bin nit nur ein Mensch/sondern Gott zugleich/ und der Gottheit nach mit meinem Vatter eins. Drumb wer mich siher der Gottheit nach/ der sihet auch den Vatter: das sehet und erkeñet ihr zwar jetzt nit klar/sondern nur in der Dunckle durch den Glauben: werdet es aber noch einstens sehen / und erkennen in den himmlischen Wohnungen/ die ich nun

Genes. 2. v. 7.

Ioann. 4. v. 9.

Luc. 24. v. 39.

Ioan. 4. v. 24.

Ioan. 1. v. 18.

Ioann. 14 v. 8.

ibidem v. 1.

nun hingehe / euch zubereiten. ꝛc. Jetzt haben wir schon ein Erleuterung deß gantzen heutigen Evangelii. Ein grössere Hochschätzung der Persohn Christi in uns zuerwecken / will ich in Gegenwarth die Gleichheit zwischen dem Vatter und Sohn in einer eintzigen Geburths-Lini zeigen; welche ich in der Wesenheit deß Sohns Gottes außgetruckt finde. Was über unseren Verstand ist / muß das einfältige Aug deß Glaubens ersetzen; und wer den ersten Theil der Predig nit fassen kan / vergnüge sich mit dem anderen: worinnen ich von der Geburths-Lini der Menschen Kinder handlen / und sehen will / ob auch ein jeder Sohn sagen könne: qui videt me, videt & Patrem: **wer mich siehet / der siehet auch meinen Vatter.** ꝛc.

Erster Theil.

Die Gleichheit deß Sohn Gottes mit seinem himmlischen Vatter wird auß einer Geburths-Lini erwisen.

Eccles. 24. v. 5. 438. Bey dem weisen Syrach last sich die Weißheit mit disen Ruhmreichen Worten vernehmen: ego ex ore altissimi prodivi, primogenita ante omnem creaturam: **ich bin auß dem Mund deß Allerhöchstens herfür gangen / die erstgebohrne vor allen Creaturen.** Daß nun durch dise Wort dem Buchstaben nach die ewige Geburth deß Sohn Gottes / der anderen Person der hochheiligsten Drey-Einigkeit / verstanden werde / bezeugt der H. Ambrosius, Sixtus der ander diß Nahmens Römischer Pnpst / und andere mehr. Der Nahm *Altissimi*, deß Allerhöchstens / man sehe gleich an die Majestät / oder das Orth seiner Wohnung / steht eigentlich Gott dem himmlischen Vatter zu. Extra flammantia regna Mundi longissimè à mentibus orbium cœlestium: **er wohnt / spricht Aristoteles von Gott redend / oberhalb der brinnenden Welt-Kuglen / noch weit von den himmlischen Geisteren entlegen.** Und David spricht: tu solus altissimus in omni terra: **du bist der Höchst auff dem gantzen Erdkreiß.** Deßgleichē auch der H. Hieronymus sagt sehr schön: erigat se, qui vult: nos dicamus: tu solus altissimus: quantumvis quis exaltetur, nos habemus Deum, cui excelsius nomen est: **bemme sich einer auff / so vil er will: wir werden Gott die Ehr geben / und sagen: du bist allein der Allerhöchste: strecke einer seinen Kopff biß an die Stern hinauff / wir haben einen Gott / der noch höcher ist.** Nun aber diser Nahm *Altissimus*, der Allerhöchst deutet schon etlicher Massen an die Geburths-Krafft deß Vatters / daß er etwas herfür bringe / und gebehre / das niderer und schlechter ist / denn er / damit er der Allerhöchste könne genennt werden. Und das ist leicht zuverstehn von den Creaturen / die weit niderer und schlechter seynd / als Gott ihr Erschaffer. Aber / wie diser Allerhöchste Gott einen Sohn hab können gebähren / der ihm der Natur / Zeit / und Wesenheit nach gantz gleich / ist schwär zuverstehn. Generationem ejus quis enarrabit? **wer wird dise Göttliche Geburth zugenügen beschreiben können?** rufft der Isaias am 53. Cap. Isaiæ 53. v. 8.

S. Amb. lib. 1. de Fide. c. 7. Sixtus 2. Papa in epistola ad Episcopum Cratum.

Psal. 82. v. 19. S. Hieron in psal. 82.

439. Da nehmen dann die HH. Vätter ihr Zuflucht zu den Gleichnussen / und sagen: es sey etlicher massen hergangen / wie mit der Sonnen. An disem Planet / der Sonen / seynd drey Stuck zu bedencken: die *Substanz*, oder feurige Wesenheit der Sonnen selbst ihre Strahlen: und Liecht. Die Sonn ist nie ohne Strahlen und Liecht / auch nit den mindisten Augenblick: und wo die Sonn ist / da seind auch dise beyde / Strahlen und Liecht. Also ist auch der Vatter weder vor / noch ohne den Sohn / und H. Geist: und wo der Vatter ist / da ist auch der Sohn / und H. Geist: alle drey allenthalben. Widerumb gleich wie der Strahl von der Sonnen gebohren wird / und nicht die Sonnen vō dem Strahlen; also wird der Sohn Gottes gebohren von dem Vatter / und nicht der Vatter vom Sohn. Drittens gleich wie das Liecht von der Sonnen und ihren Strahlen herkombt; also geht der H. Geist auß nit von dem Vatter allein / auch nit allein von dem Sohn / sondern von beyden / Vatter und Sohn. Der Vatter ist gleichsamb die Sonne; der Sohn der Strahl; der H. Geist das Liecht. Letztlich gleich wie Sonne / Strahl / und Liecht drey unterschidliche Ding / und dennoch beysamen in einer Substanz und Wesenheit mit einander vereiniget seynd; also seynd der Vatter / Sohn und H. Geist drey unterschidliche Persohnen / vereiniget in einer einfachen Substanz der Gottheit: drey Persohnen / aber nur ein Gott. Also redet von der Sach der H. August. und Lactantius. Weiter kan der Menschliche Verstand in disem Leben nit kommen. S. Aug. tract. 20. in Ioannem. Lactantius lib. 4. c. 24. de Sapientia.

440. Es sagt aber die unerschaffne Weißheit bey dem Syrach an gedachter Stell: ex ore altissimi prodivi: **sie seye außgangen auß dem Mund deß Allerhöchstens.** Mit welchen Worten sie will zuverstehen geben / daß sie keinen stummen / sondern einen gantz beredten Vatter gehabt.

Nil mutum Natura dedit: non aëris ales,
Quadrupedésve silent: habet & sua sibila serpens:
Cymbala dant ictu sonitum, dant pulpita, saltu
Tacta pedum, tentis reboant cava tympana tergis,

Ausonius.

singt der Poët Ausonius: **die Natur bringt nichts stumms hervor: alles gibt einen Klang von sich: der Vogel mit Zwitzerē / und singen in der Lufft; die Thier mit brillen /**

brillen / und reren auff Erden; so gar die hellschleichende Schlang zischget: es thönen die Musicalische Instrument: man hört einen Klaff / wann man auff den Bogen springt; und die Trummel und Baucken klingen / wann man darauff schlägt: so gar ein Federlein / oder Schnee-Flock / wann sie auff die Erden fallen / geben einen Thon von sich / wann wir nur so dinne Ohren hetten / und es hören könten: nihil sine voce est · nichts ist ohne Stimm / wie der H. Paulus sagt. Ist aber gar nichts ohne Red / Stimm / oder Klang / so ist leicht zugedencken / daß GOtt / der allen die Red und Stimm gibt / auch nit redloß seyn werde. Und ist ein Ketzerey der Arrianer, daß Gott Redloß seye. Der Englische Lehrer Thomas schreibt von ihnen also: Mutum faciunt Patrem, & sine verbo, qui omnibus rationabilibus facultatem dedit loquendi; dise blinde Leuth machen den himmlischen Vatter stumm / und ohne Wort; der doch allen vernünfftigen Creaturen die Red gegeben hat.

1. ad. Cor. 14. v. 10.

S. Thomas opusc. 1. adversus Græcorũ errores c. 1.

441. So redt dann Gott der himmlische Vatter / und hat von Ewigkeit her geredt / auf die Weiß aber / wie ein purer Geist reden kan / und auch die himmlische Geister die Engel reden: nemlich mit dem Verstand. Wann ein Geist redt / so redt er nit mit dem Mund: dann er hat keinen: nit mit einer Stimm: dann er hat keine: sonder sein Red und Stimm ist die Erkanntnuß / indem er sich selbst erkennt / und anderen offenbaret: wie es die Gottes-Lehrer weitläuffig in Materia de Angelis außführen. Also und gleicher Gestalt die Red deß Himmlischen Vatters ist nichts anders / als daß er sich selbst von Ewigkeit her erkannt / und klar sein Allwesenheit / Allmacht Schönheit / Weißheit / und alle sein Vollkommenheit gesehen hat. Und in diser Erkanntnuß deß Verstands bestehet die unbegreiffliche Geburt deß Sohn Gottes von Ewigkeit her: ja sie ist nichts anders / als dise Eckanntnuß deß Vatters. Und alsdann (nach unserer Art zu reden) hat der himmlische Vatter gleichsamb seinen Mund eröffnet / und das ewige Wort / seinen Sohn / herfür gebracht / da er sich selbst durch den Verstand von Ewigkeit her vollkommentlich erkannt hat. Welches hohe Gehaimbnuß der H. Evangelist Joannes gleich am ersten Capitel seines Evangelij mit disen Worten andeutet: in principio erat *Verbum*, & *Verbum* erat apud Deum, & Deus erat *Verbum*: im Anfang war das Wort / und das Wort war bey Gott / und Gott was das Wort. &c. Und daher ist die Weiß zu reden in der Schrifft / und bey den HH. Vätteren kommen: in dem sie die andere Persohn der allerheiligisten Dreyfaltigkeit nennen; *Vocem*, *Verbum*, *Sapientiam Patris &c.* die Stimm / das Wort / die Weißheit deß Vatters.

ita S. Thomas p. 1. q. 28. a. 4. in corpore, & alii Theologi passim Ioan. 1.

442. Und das ist die erste Geburths-Lini deß Sohn Gottes / daß er vom Vatter außgangen / wie die Stimm auß dem Mund: und gleich wie die Stimm / und deutliche Red eines lebendigen Menschens Geburt ist / also war die andere Persohn / das ewige Wort / deß Vatters Erstgeburth / primogenita ante omnem creaturã, die erstgebohrne Weißheit vor allen erschaffnen Dingen. Und gleichwie die Red ein Abbildung eines gescheiden / oder nit gescheiden Menschens ist: und wie Cassiodorus sagt / est quoddam speculũ morum, nec maius potest esse mentis testimonium, quàm qualitatis inspectæ verborum: die Red ist gleichsam ein Spiegel der Sitten / und hat man kein heliere Zeugnuß / wie etwann das Gmüth beschaffen seyn möchte / als wann man auff die Wort ach hat / ob sie recht geschliffen / recht gemüntzt seyen oder nit. Loquela tua manifestum te facit: dein Sprach verräth dich / sagte die Soldaten zum Petro ins Caiphas Hauß. Imago animi sermo est: qualis vir, talis oratio die Red / spricht Seneca, ist ein Bild deß Gemühts: wie der Mann / so ist sein Red beschaffen &c. Also und gleicher Gestalt war der Sohn Gottes Speculum sine macula Dei Majestatis, ein Spiegel ohne Mackel / in welchem klar zusehen ist die Göttliche Majestet deß Vatters: und / wie ihn der Basilius nennt / Imago Genitoris, totum in se monstrans Genitorem: ein Conterfeh / und lebendiger Abriß seines Vatters: worinẽ die Geburths-Linien deß Vatters vollkommentlich außgetruckt seynd. Verstehen wir also jetzt schon / daß Christus die Warheit gesagt habe / da er im heutigen Evangelio zum Philipo sprach: Philippe, qui videt me, videt & patrem: mein Philipp / wer mich siht der Gottheit nach / der siht auch den Vatter.

Cassiodorus lib. 5. variar. c. 22.

Matthæi 26. v. 73.

Seneca in proverbiis.

S. Basilius hom. 16. in Ioan.

443. Aber meine Augen ermieden in Anschauung eines so hochen Geheimnuß: und ergeht mir / wie einem / der schon weit einen hochen Berg hinauff gestigen / und aber siht / daß er noch fern von dem Gipfel sey; drüber seufftzet / und vor Mattigkeit sich nider setzt / und rastet in dem Schatten. Also weil wir je so hache Ding in disem Leben nit gnugsamb fassen / noch begreiffen können / wollen wir es entzwischen glauben: nemlich glauben wollen wir / daß der Göttliche Sohn Christus dem Vatter der Gottheit nach gäntzlich gleich sehe: und unsere Gedancken zu anderen Geburths-Linien wenden / die wir täglich vor Augen haben / und anjetzo erwegen / ob auch von allen und jeden Menschen-Kinderen möge gesagt werden: wer disen Sohn sihet / der sihet auch seinen Vatter.

Der 2. Theil.

Ungleiche Geburths-Linien der Menschen Kinder.

444. Ich selbst hab zwen Brüder gekennt /

kennt (zwey Zwilling / von denen man redlich hat sagen können / daß sie in einen Model gossen worden; also gantz in allem sahen sie aneinander gleich / in der Statur, in dem Angesicht / in der Kleydung / im gehn / im reden / in allen Geberdten / daß ihr Vatter offt selbst irrete / und den einen für den anderen ruffte. Geschiht auch noch wol heut zu Tag / daß die Natur einen so guten Maler abgebe / und was die eusserliche Gestalt betrifft / den Sohn völlig dem Vatter auß dem Gesicht reisse. Aber die Sitten seynd vilmalen gar ungleich / und hat bey manchen Kinderen statt das Lateinische Sprüchwort:

Heroum filii noxæ:

Dapferer Leuth Kinder schlagen auß dem Geschlecht.

Besthe unden die 2. Predig an Unserl. F. Geburths-Tag.

Die Ursachen hab ich anderwerts außführlich angedeutet. Es riere aber dise Ungleichheit her / wo sie wolle: wenig auß den Söhnen können sagen: qui videt me, videt & patrem: **wer mich sihet / sihet auch den Vatter.**

445. die Sonn ist in disem Fall wol unglückseelig: sie ist ein Vatter alles dessen / was auff Erden gebohren wird: und beynebens siht keines auß allen dem Vatter gleich. Was für ein edler / fleissiger / wachtbarer / arbeitsammer / freygebiger Vatter ist die Soñ? was für wüste Kinder hingegen seynd die Frösch und Krotten; Mäuß und Spinnen; Schlangen und Natteren; Mucken und Snacken; Würm und Roßkeffer; Flöch und Leiß? Pfui der ungestalten Geburth! geht aber nit anderst: si pulveri Sol copuletur, wann Sonn und Koth zusamen heüraten: quæque non inveniunt in luto, è quibus nasci possint, à luce emittuntur in lucem. Usque adeò splendidissimi generis sordidissimum genus & proles est. sagt unser Oliva über das Hoche-Lied: **was auß dem Koth allein nie wurde herfür kriechen; wann es die Sonnen zum Vatter hat / kombt es ans Tags-Liecht. Und geschiht also / daß offt von dem vornehmsten Geschlecht die häßlichste Mißgeburten erzeugt werden.** Wären nicht Abraham, Isaac, Jacob, David, Salamon, Ezechias, und andere Vätter mehr an dem Himmel eines Politischen Reichs ein helle Sonn? Was für saubere Kinder seynd nit auß ihrem Samen auff die Welt kommen? Abraham ein Vatter der Rechtglaubigen; Ismaël sein Sohn ein Vatter aller Abgötterer / ein Fridenstürmer / ein böser Bub / der das gantze Hauß kunte beunruhigen. Isaac ein fridsamer ruhiger Altar: Esau, dessen Sohn / ein wilder zotteter Bär / der schon hey sich beschlossen hatte / einen Bruder Mord zubegehn. Jacob ein sanfftmüthiger Mann: etliche seiner Söhn theils treulose Meichelmörder / theils Blutschönder / und Neidhals / den Joseph außgenohmen / der vil von der guten Art seines Vatters an sich hatte. David ein heiliger König: Ammon und Absalon seine Söhn Blutschänder und Rebellen. Salomon der weisiste Regēt: Roboam sein Sohn ein Narr. Ezechias ein frommer gottseeliger Fürst: Manasses sein Sohn der ärgiste Bößwicht von der Welt. Also geht es noch manchē Vätteren heut zu Tag. Der Vatter ist etwan ein gewissenhaffter Mann; der Sohn ein Schalck in der Haut: der Vatter ist klug / vorsichtig / verständig; der Sohn ein lauterer Limmel / ein Finck / ein Dalcker auff allen Vieren: der Vatter ein Haußmann; der Sohn ein Verschwender / ein Straßgüttel: der Vatter fromm / gottsförchtig; der Sohn ein Luder / der ein gantz Jahr nit beicht / ein gantz Wochen kein andächtiges Vatter unser bettet: der Vatter freygebig; der Sohn ein Kissenpfenning / ein Geitzhals / Finantzer / Wucherer. Und so von anderen Tugenden und Untugenden der Vätter uñ Söhn zu reden. Welcher auß allen disen Söhnen kan wohl mit Warheit sagen: qui videt me, videt & Patrem meum? **Wer mich sihet / der sihet auch den Vatter?** Es wäre dann Sach / daß mans gebsch / unter übersich verstehn wolte: wie es das Papyr macht auff dem Mathematic-Thurn / oder in einem anderen verschlossnen Zimmer / auff daß man die species oder Gestalten der eusseren Ding durch das Loch eines engen Rohrs einlast; wo alles umbgekehrt herauß kombt / also daß man die Thürn auff dem Spitz; die Häuser auff dem Tach; die Bäum auff dem Gipfel stehn / und die Bauren auff dem Kopf gen Marckt gehn siht. Der Lobspruch / den der Florus Biblicus dem Manasses gibt / gehört auch einem solchen ungeratnen Zaberlein zu; Manasses Genitoris per omnia Antithesis: in hoc uno Patris speculum, quòd ejus imaginem reddidit è contrario: der Manasses war in allem seines Hertzens Vatters Gegenspiel; und kunte nur so weit / anderst nit: dessen Spiegel genennt werdē / weil man in ihm alles umbgekehrt sahe. O wie thut solches frommen Vätteren so wehe / wann sie einen solchen Spiegel zu Hauß täglich vor Augen sehen müssen? Fürwar nit nur der Augustinus, wie ihn ein Bischoff nambste / war *filius lachrymarum*, ein Sohn der Zäher / in dem Verstand / weil ihn sein H. Mutter Monica durch Gebett und Zäher dem Glauben gebohren hat; sondern es gibt dergleichen Zäher Söhn noch mehr ab / und seynd alle die jenige ungeratne Kinder / in deren Angesicht und Sitten so gar kein eintzige Geburths-Lini vätterlicher Tugenden außgetruckt zu sehen ist.

Oliva in c. 4. Canticorum.

P. Michael Pezeufelder S.I. in Floro Biblico narratione 95, fol. 465.

446. Anderst haben sich verhalten unsere zwey HH. Apostel Philipp und Jacob: deren ein jeder auß ihnen von ihrem geistlichen Vatter und Lehrmeister Christo sagen kunte / was er Christus von seinem himmlischen Vatter gesagt hat: qui videt me, videt & Patrem: **wer mich siht / der siht auch den Vatter.** Philippus, nach unseres Salmeronis Zeugnuß wird verdolmetschet *Os lampadis*, der

Salmeron tom. 4. tract. 18.